

Die Kinder und das Bluffen

Autor(en): **Grunder, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 10: **Diverse Beiträge**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kinder und das Bluffen

«...ich erklärte aber, dass ich künftig bei der geringsten Beleidigung einem oder dem anderen die Augen auskratzen, die Ohren abreißen, wo nicht gar ihn erdrosseln würde.»

(J.W.v. Goethe,

Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Erster Teil)

Alle bluffen. Jungen besonders. Mädchen weniger und anders als Jungen. Die meisten Kinder tun es auch in der Schule. Aber Bluffen ist weder zum vornherein moralisch verwerflich noch eine strafbare Handlung (bis zu einem gewissen Grad). Insofern ist der Sachverhalt aufschneidender; prahlender Kinder ein Thema, das sachlich und ohne Vorverurteilungen erörtert werden kann. Es muss allerdings geschlechtsspezifisch angegangen werden, da es sich beim Prahlen um eine typisch maskuline Verhaltensform handelt.

Eine Untersuchung der Universität Zürich bei 34 Jungen und 27 Mädchen zwischen zehn und zwölf Jahren ergab: Bluffen korreliert mit unredlichem und aggressivem Verhalten. 75% der Kinder meinen, bluffende Personen täuschen Ressourcen vor, in deren Besitz sie gar nicht seien. 25% meinten, eine vorhandene Leistung/Kompetenz/Fähigkeit werde zur Schau gestellt. Die Kinder wissen, dass sie gelegentlich auch bluffen. Sie bezeichnen dieses Verhalten dann als Prahlen. Gemeint ist das Auskosten eigenen Erfolgs oder das Zurschaustellen neuen Besitzes. Das heisst: Deutet man anderer Kinder Bluffen als Vortäuschen, sieht man das eigene Prahlen im Sinne von Vortäuschen aufgrund tatsächlich vorhandener Ressourcen. Skalen zeigen, dass der überdurchschnittliche Bereich des Bluffens weitgehend von Jungen besetzt ist. Die Mädchen sind unterdurchschnittlich vertreten.

Der überdurchschnittliche Bereich des Bluffens ist weitgehend von Jungen besetzt.

Der Duden bietet folgende Definition: «durch dreistes o.ä. Verhalten oder durch geschickte Täuschung eine falsche Einschätzung von jemandem / etwas zugunsten des Täuschenden hervorrufen oder hervorzurufen versuchen.» Steht beim Prahlen der Aspekt der Übertreibung im Vordergrund, konnotiert Vortäuschen eher mit dem Begriff der Lüge. Beide Begriffsfelder finden sich im Terminus Bluffen. Mit etlichen Aspekten männlicher Lebensbewältigung ist Aufschneiden eng verbunden: Status, Macht, Leistung, Konkurrenz, Aggression, Neid oder Anerkennung. Die spitze These aus dem Bereich der Frauenforschung: Jungen berauben sich mit ihrem Dominanzverhalten und ihren Verhaltensproblemen in der Schule ihrer Lernmöglichkeiten und schaffen sich dadurch vielfältige Lernprobleme. Die kritische Männerforschung und die Stresstheorie verstehen die Verhaltensweise des Bluffens, des Prahlers, Vortäuschens dagegen als Bewältigungshandeln. Bluffen zählt zur Kategorie des symbolischen, ritualisierten Verhaltens. Es zeigt sich vorwiegend unter sich konkurrierenden Jun-

Bei prahlenden Mädchen handelt es sich häufig um selbstsichere Kinder.

gen. Bluffen scheint bei den Jungen oft ein unzureichender Versuch zu sein, Anerkennung von anderen zu erhalten und damit mangelhafte schulische Leistungen zu kompensieren. Bluffen Mädchen, ist es gerade umgekehrt. Es dürfte zwei Varianten des bluffenden Mädchens geben: Jenes, das wie ein Knabe blufft, also eine typisch maskuline Verhaltensweise übernimmt, und dessen Feminität dadurch infrage gestellt wird. Daneben können Mädchen vermutlich wie Prinzessinnen bluffen: Während der Held mit dem getöteten Drachen prahlt, möchte die Prinzessin mit ihrer Schönheit beeindrucken. Bei prahlenden Mädchen handelt es sich häufig um selbstsichere Kinder, die sich bei ihren Mitschülerinnen und Mitschülern durchzusetzen vermögen. Mädchen bewerten Prahler*innen zumeist negativ.

Pietro

Im Einzelkontakt wirkt Pietro redselig und zugänglich. Er berichtet von Kontakten, die sein Vater zur sizilianischen Mafia habe. Er phantasiert über das eigene Fussballteam, das er bald gründen werde. Während er sich als big king vorstellt, ist er in Wirklichkeit ein Aussenseiter. Auf Nachfrage stellt sich heraus, dass Pietro regelmäßig von seinem Vater geschlagen wird. Seine Mutter ist apathisch. Der Junge flüchtet offenkundig in die Grössenphantasien, um sein Selbstwertgefühl zu erhalten. Seine Aggressivität spiegelt seine innere Not.

Helden und Prinzessinnen

Bluffen kann man von unredlichem und aggressivem Verhalten, abgrenzen. Überkompensation von Schwäche ist oft die Ursache des Bluffens: Das Geprahlte wird zur Wahrheit. Da die Selbstüberhöhung der eigenen Person und das Vortäuschen von nicht vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten bei den adressierten Personen einen positiven Eindruck und ein bestimmtes Verhalten auslösen sollen, ist Bluffen im Kontext der Gleichaltrigengruppe zu beobachten.

Erachtet man Bluffen als eine Bewältigungshandlung, liefert die Stress*theorie einen Ansatz zur Erklärung: Ständig sind Anpassungs- und Bewältigungsleistungen zu erbringen. Bewältigungshandlungen werden initiiert, um bestehende oder anstehende Probleme zu lösen, emotionales Unbehagen abzuwenden oder zu beseitigen, soziale Interaktion zu bewältigen und zu beeinflussen und um das eigene Selbstwertgefühl zu stabilisieren oder es vor Beeinträchtigung zu schützen. Von besonderer Relevanz für das Thema Bluffen sind jene Verhaltensweisen, Bewältigungsstrategien, in welchen Interaktionen mit anderen im Vordergrund stehen. Wenn von Selbstrepräsentation die Rede ist, dann handelt es sich dabei um eine mehr oder weniger authentische Darstellung, welche die eigene Person ins Zentrum stellt und diese im sozialen Feld vorteilhaft präsentiert. Bluffen stellt dann ein Handlungsmuster dar, das eingesetzt wird, um überdauernde Überforderung zu bewältigen. Haben Kinder, welche im Kontext der

Schule ständig bluffen, unzureichende Ressourcen in verschiedenen statusrelevanten Bereichen? «Bluffen stellt für diese Kinder ein Mittel dar, mit dessen Hilfe sie ihre Kompetenzdefizite sowie ihre sozialen Unzulänglichkeiten zu kompensieren und/oder zu vertuschen hoffen, um so einer Beeinträchtigung des sozialen Ansehens entgegenzuwirken» (Berger, Halbright 1996, S. 16). Dadurch möchten sie sich bei den Gleichaltrigen in ein besseres Licht setzen oder zumindest ihre eigene innere Zufriedenheit wieder herstellen. Bluffen stellt demzufolge einen Versuch dar, aktiv die soziale Situation zu beeinflussen. Andererseits kann Bluffen auch dazu dienen, andere Sorgen, Nöte oder Konflikte zu bewältigen, etwa elterlichen Leistungsdruck, familiäre Spannungen, soziale/ökonomische Benachteiligung der Familie. Geblufft wird im übrigen nicht nur, um zu überspielen, was nicht da ist, sondern auch mit vorhandenen Ressourcen, um damit Defizite in anderen Bereichen zu kompensieren.

Von der leichten Retouche zur Verhaltensauffälligkeit

In der Sicht der Kinder mag Bluffen eine angemessene Verhaltensweise sein, während sich Erwachsene daran stören mögen. In der Optik des Ausstehenden stellt sich die Frage, ob ein bestimmtes Verhalten als zweckmässige oder unzweckmässige Reaktion auf eine Belastung zu beurteilen sei. In einer Gruppe von Jungen dagegen mag Bluffen als eine legitime Form der Selbstdarstellung akzeptiert sein. Prahlen gilt da als Mittel, um gesetzte Ziele zu erreichen. In bestimmten sozialen Umgebungen zählt Bluffen zum Glaubwürdigkeitsritual, das mit einer Retouche der Realität einhergeht. Die Handlungsform ist im übrigen nicht auf Kinder beschränkt, sondern zählt zum Repertoire ganzer Berufsgruppen. Als Beispiele: In der Werbung muss das Produkt prahlerisch überhöht angepriesen werden. Im Universitätsbetrieb dient Bluffen dazu, sich in der Interaktion mit den Kolleginnen und Kollegen keine Blösse zu geben. In einigen nicht-literalen Ethnien zählt Bluffen zu den verschiedenen Arten, Konflikte auf nicht-kriegerische Art zu lösen. In den USA, der Schweiz oder Schweden wird dagegen Bescheidenheit hoch bewertet. Bluffen ist sozial nicht akzeptiert. Zurschaustellung von Person oder Besitz gilt als verpönt. Untersuchungen belegen, dass bluffende Kinder und Jugendliche bedeutend häufiger von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern abgelehnt werden als Nichtaufschneidende. Sie werden vermutlich von diesen zurechtgewiesen, als Bluffende stigmatisiert, isoliert oder abgewertet. Bluffende verlieren allerdings mit der Zeit die Fähigkeit, zwischen tatsächlichem Können, übertriebener Darstellung vermeintlichen Fertigkeiten oder jeglicher Basis entbehrender Aussagen zu unterscheiden. Vom Boden abgehobene Prahlerei, Hochstapelei schliesslich, wirkt nicht mehr kreativ, sondern destruktiv. Aussenstehende deuten dieses Verhalten als verfestigte Verhaltensauffälligkeit.

Bluffende Kinder werden bedeutend häufiger von ihren Mitschülern abgelehnt als Nichtaufschneidende.

Bluffende Jungen werden abgelehnt

In den Aufsätzen der Kinder wurde Bluffen vorwiegend den Jungen zugewiesen. 58 von 61 Kindern schilderten als erstes ein Beispiel mit einem Jungen. Nur drei Texte betrafen Mädchen. Aufgefordert, Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen männlichem und weiblichem Bluffen darzu-

stellen, antworteten 26% der Kinder, dass Jungen mehr bluffen als Mädchen. Nur ein Kind war gegenteiliger Meinung. 26% der Kinder nahmen keine geschlechtsspezifische Differenz wahr. Immerhin bejahten an die 50% der Mädchen, dass sie gelegentlich selber blufften. Als typische geschlechtsspezifische Zuschreibungen galten: «Mädchen bluffen sehr wenig, sonst bluffen meistens die schönen Mädchen, dass sie mehr Freunde (Jungs) haben und dass sie schön sind. Jungen bluffen meistens beim Sport, wenn sie gut sein wollen» (Antwort eines Mädchens). «Zum Beispiel beim Fussballspielen: Sie (die Knaben) machen immer alles allein und schießen die Tore, dadurch machen sie sich beliebt. Mädchen bluffen z. B. durch Schmuck oder weil sie Lippenstift auf den Lippen haben» (Antwort eines Bluffers).

Wie bluffen Jungen? Am häufigsten wird mit Sport (Fussball, Basketball, Pingpong) geblufft (55%). Dann folgen Schulleistung (12%), materieller Besitz (9%), Flirten (9%), allgemeine Leistungen und Kompetenzen (9%), humoristische Fähigkeiten (4%), Aussehen (3%) und anderes (5%). Beim Bluffen im Sport wird eine Norm verletzt: Kooperation/Solidarität, Bescheidenheit, Ehrlichkeit oder Spielregeln. Gemäss den Aussagen von Lehrkräften und Mitschülerinnen/Mitschülern verfügen Blufferinnen über durchschnittlich bessere sportliche Kompetenzen als die anderen Mädchen. Sie fallen durch aggressiveres, weniger weibliches, also nicht-normkonformes Verhalten auf. Von den Mitschülerinnen werden sie als aggressiv, unfair im Sport, grossspurig und angeberisch bezeichnet. Bluffer sind bei den Jungen abgelehnt, von den Mädchen sehr stark abgelehnt. Blufferinnen sind bei den Jungen beliebt, werden aber von den Mädchen abgelehnt. Mädchen bluffen mit sportlichen Leistungen (35%), Flirten (15%), schulischen Leistungen und Kompetenzen (13%), Aussehen (11%), materiellem Besitz (11%), humoristischen Fähigkeiten (7%), unspezifischen Leistungen und Kompetenzen (7%) und anderem (9%). In Bezug auf weibliches Bluffen wird Sport (Gummitwist) am meisten genannt. Weiter werden erwähnt: Anmachen (Flirten, Necken) sowie Bluffen mit Schulleistungen, Aussehen, materiellem Besitz und humoristischen Fähigkeiten. Bluffen mit dem Aussehen kommt bei den Mädchen häufig vor (Begriffe: Kleider, Haare, Schmuck, elegant, schlank, schminken). In Gruppengesprächen wurde eine Blufferin geschildert. «Sie findet, sie sei immer die Schönste. Sie findet, sie sei geil. Sie hat eine Lederjacke. Sie sagt, überall auf der Jacke seien Ketten. Aber sie hat keine Ketten. Sie macht, als ob sie cool wäre.» Etliche Mädchen haben es offensichtlich gelernt, mit ihren Haaren zu bluffen, indem sie auffällig durch die Haare streichen oder sich eine Haarsträhne lässig aus der Stirn werfen. Nur wenige Kinder stellen ihr Bluffen als Kompensationshandlung dar. Ein Kind schrieb: «Ich bluffe manchmal, wenn es mir nicht so gut geht, zum Verstecken, dass ich traurig oder böse bin.»

Reagieren die Kinder negativ auf das Bluffen anderer, stellt eigenes Bluffen, massvoll eingesetzt und in geeigneter Situation, eine durchaus sinnvolle Handlung dar. Mehr als ein Drittel distanziert sich jedoch von dieser Verhaltensweise. Manche befürchten den Verlust von Freundschaften. Ein

Blufferinnen sind bei den Jungen beliebt, werden aber von den Mädchen abgelehnt.

Mädchen schreibt: «Ich bluffe nie, weil ich finde, dass die anderen mich akzeptieren müssen, wie ich bin.»

Literatur

F. Berger, R. Halbright, Bluffen als Beispiel geschlechtsspezifischer Auffälligkeit: kompensierende Knaben und selbstsicherere Mädchen, Zürich: Pädagogisches Institut der Universität Zürich, 1996.